

# Auf Deutschlands höchsten Gipfel Durchs Höllental auf die Zugspitze

VON LARS REICHENBERG

Das Zugspitzmassiv übt auf jeden Bergbegeisterten eine unglaubliche Faszination aus. Wirkt der Gebirgszug doch irgendwie gewaltig und Respekt einflößend. Das muss einer der Gründe sein, warum der höchste Gipfel Deutschlands nach wie vor nicht nur unter Seilbahntouristen, sondern auch unter Bergsteigern so beliebt ist. Eine der Klassiker-Routen ist der Aufstieg über das Höllental, hat die Tour doch gleich mehrere alpine Höhepunkte zu bieten.

Ich habe mich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen, die Tour wochentags (August 2013) deutlich vor Sonnenaufgang zu beginnen und ohne Übernachtung in der Höllentalangerhütte an einem Tag durchzuziehen. Nicht wenige Bergsteiger teilen sich die Tour auf anderthalb Tage auf, indem sie irgendwann in den Mittagsstunden von Hammersbach aus gemütlich den 2 bis 2½-stündigen Aufstieg zur Höllentalangerhütte machen und dort übernachten. So ersparen sie sich diesen Aufstieg am nächsten Tag. Denn der Hauptteil wird anstrengend genug. Im nächsten Jahr wird man auf diese Übernachtung allerdings prinzipiell verzichten müssen: Die alte Höllentalangerhütte ist im September 2013 abgerissen worden und soll für rund 4,5 Millionen Euro neu errichtet werden. Die Wiedereröffnung ist 2015 geplant.

Ich parke mein Auto auf dem Wanderparkplatz in Hammersbach (772 m) und starte meine Tour um 3.50 Uhr. Es ist noch stockdunkel und der Parkplatz ist gut gefüllt. Ich kann ungefähr erahnen, wie voll die Höllentalangerhütte in dieser Nacht ist. Und all



Das Massiv von der Höllentalangerhütte aus im Morgenlicht (Gipfel markiert)

diese Bergsteiger haben das gleiche Ziel. Diese Tatsache an sich ist eigentlich kein Problem – alle schönen Touren sind bei solchem Wetter hoch frequentiert. Der Unterschied zu anderen Touren liegt in einer der Besonderheiten dieser Route: die Randklufft – die große Unbekannte, ein Nadelöhr auf dem Weg zum Gipfel. Ich möchte auf jeden Fall vermeiden, dort in einer endlos langen Warteschlange zu stehen. Denn wenn es dort erst einmal richtig voll ist, kann man mit einer einstündigen Wartezeit rechnen. Diese Randklufft, also die Spalte am Übergang vom Höllentalferner zur Felswand, ist die eigentliche Schlüsselstelle der Tour. Nicht etwa der Klettersteig – nein, es ist die sich manchmal wöchentlich ändernde Breite und Beschaffenheit dieser Gletscherspalte. Wie breit wird sie heute sein? Gibt es eine Schneebrücke und ist sie tragfähig? Meine letzten Informationen über die Randklufft, mehrmals wöchentlich aktualisiert auf der Internetseite der Höllentalangerhütte, sind brandaktuell. Der Zustand soll gut sein, der Übergang noch problemlos zu bewältigen. Ich bin gespannt.

## Im Dunkeln durch die Höllentalklamm

Aber nun geht es erst mal in Richtung Höllentalklamm. Mit Stirnlampe geht's stramm aufwärts in Richtung Höllentaleingangshütte (1.045 m). Das dortige Drehkreuz ist nachts geöffnet. Nach nur 45 Minuten durchschreite ich den Eingang zur tosenden Klamm. So früh morgens wirkt sie noch überwältigender. Sehen kann ich nur das, was sich im Spot meiner Lampe befindet. Und das ist irgendwie gespenstisch. Die in den Fels gesprengten Klammgänge und Tunnel sind teils beleuchtet, teils nicht.

Ich laufe zügig weiter und komme um 5.45 Uhr an der Höllentalangerhütte an. Auf dem Teilstück zwischen dem Klammende und der Hütte ist in der Morgendämmerung sehr viel Trittsicherheit gefordert – nicht etwa wegen etwaiger technisch schwieriger Wegpassagen, sondern wegen der unzähligen Alpensalamander. Man muss echt aufpassen, wo man hintritt, denn die kleinen pechschwarzen Tierchen hauen nicht ab, wenn man sich ihnen nähert.

## Alpenglühen über der Zugspitze

In der Hütte stehen jetzt gerade alle auf bzw. einige stehen bereits für ihr Frühstück an, welches ab 6.00 Uhr ausgeteilt wird. Ich hole mir um 6.00 Uhr noch einen Kaffee, bevor es weitergeht. Für viele ist jetzt erst mal Fototermin: Das Zugspitzmassiv im morgendlichen Alpenglühen. Unbeschreiblich! Man muss es gesehen haben: schön, irgendwie unwirklich, gigantisch. Gipfel und Gletscher sind von der Hütte aus erkennbar und wirken noch extrem weit entfernt. Ich gehe weiter, bevor das Hauptfeld loswandert und habe nur eine Handvoll Wanderer vor mir. Landschaftlich einmalig zieht sich der Weg zunehmend steiler werdend durch den Höllentalanger, rechtsseitig eingerahmt von den hohen Felswänden der Riffelspitzen und linksseitig von den Höllentalerspitzen. Den Talabschluss des Höllentalangers mit dem Einstieg in den ersten Teil des Klettersteiges mit der langen steilen Einstiegsleiter (Klammern) erreicht man, nachdem ein wenig Kraxelarbeit geleistet wurde. Kurze Zeit später folgt dann das



Das „Brett“

legendäre „Brett“, die Querung einer äußerst glatten Felswand. Extrem ausgesetzt geht es auf Eisenstiften gut gesichert am Drahtseil etwa 50 m auf die andere Seite der sonst unüberwindlichen Platte. Sie wirkt allerdings lange nicht so steil, wie ich sie mir vorgestellt habe, tatsächlich ist es eine mit etwa 55 Grad liegende Wand. Aber die Aussicht ist überwältigend.

### Der spannende Teil

Der Weiterweg führt über den „grünen Buckel“, bevor es nun wirklich spannend wird. Zunächst läuft man noch über sehr viel Geröll, welches dann später zunehmend mit Eis durchsetzt ist. Es wird immer glatter, so dass es Zeit wird, die Steigeisen anzulegen. Jetzt geht es eine gute halbe Stunde über den Höllentalferner, mal über weichen Schnee, mal über ausgeaperte Bereiche, insbesondere im mittleren steilen Teil. Immer dicht vorbei an plätschernden Gletscherspalten heißt es „in der Spur bleiben“, was auch kein Problem ist. Ich habe weiterhin nur eine Handvoll Leute vor mir, so dass ich an der Randkluff nicht warten muss. Die Steigeisen werden abgelegt und die Stöcke verstaubt, dann stehe ich auf der Schneebrücke über der Randkluff, die an der Stelle bis zu 1,20 m breit ist. Die Tiefe kann man nicht schätzen, sie wirkt im hellen Licht wie ein unheimliches schwarzes Loch. Es können 10 m sein oder auch nur 6 m – eines weiß ich: Der Höllentalgletscher hat noch eine Dicke von etwa 50 m und in den letzten Jahren gerade hier am Einstiegsbereich zum Klettersteig gut 8 m an Dicke verloren. Trotzdem ist er nicht akut gefährdet. Die vor einigen Jahren noch gut zu erreichenden Einstiegsklammern des alten Einstiegs sind schier unerreichbar, so dass man

den mit einem losen Drahtseil improvisierten neuen Einstieg benutzen muss. Also mit dem Oberkörper nach vorn über die Spalte zur Felswand fallen lassen, Drahtseil greifen und sich die ersten paar Meter an diesem unter gleichzeitigem Antreten an der Wand hochziehen, um sich dann das erste Mal zu sichern. Ab jetzt ist man drin im Hauptteil des Klettersteiges, der nur mäßig schwierig, aber stets ausgesetzt ist. Nachdem ich etwa 30 oder 40 m über dem Einstieg bin, sehe ich die Karawanen über den Höllentalferner anmarschieren, die bereits eine halbe Stunde später für Stau am Einstieg sorgen werden. Man hört sogar von regelrecht aggressivem Verhalten von Wartenden, wenn unsichere Bergsteiger an der Randkluff zögern oder gar den Rückzug antreten. Denn der Einstiegsbereich ist nicht unbedingt üppig und der Hintermann hängt einem bereits an den Fersen. Das blieb mir alles zum Glück erspart. Schön, steil, ausgesetzt und das Gefühl, insbesondere die zahlreichen Verschneidungen selbst zu klettern, ohne sich am Sicherungsseil hochzuziehen – das ist es, was diesen Klettersteig für mich so schön macht.

### An Deutschlands höchstem Punkt

Die Luft wird spürbar dünner und das goldene Kreuz kommt immer näher, aber vor dem Gipfelglück kommt noch der wunderbare Aussichtspunkt an der Irmerscharte (2.700 m) auf dem Grat, zu einer Seite der Eibsee und zur anderen das Höllental in gesamter Ausdehnung. Endspurt. Die letzten Meter sind kräftezehrend, aber um 11.20 Uhr erreiche ich das Gipfelkreuz. Oben herrscht bereits der übliche Massenandrang, teils Bergsteiger, teils die sprichwörtlichen Sandalontouristen, die trotz des Warn-Hinwei-



Die berühmte Randkluff

ses den spiegelglatt ausgelatschten Klettersteig zwischen dem bebauten Teil des „Touristengipfels“ und dem eigentlichen Zugspitzgipfel machen müssen und für sich und andere eine Gefahr darstellen. Ich bin nach ausgiebigem Aufenthalt bei schönstem Wetter am Münchner Haus dann als Seilbahntourist, aber ohne Sandalen, mit der Eibseebahn hinuntergefahren. An der Eibsee-Station bin ich in die Zahnradbahn umgestiegen, die mich im Schnecken tempo zurück nach Hammersbach brachte.

#### Info

##### Karte:

Alpenvereinskarte 4/2

##### Start/Ziel:

Wanderparkplatz Hammersbach (772 m)

##### Streckenlänge:

9 km

##### Gehzeit:

etwa 7 bis 8 Stunden

##### Höhenmeter:

Aufstieg 2.190 m

##### Einkehrmöglichkeiten:

Höllentalangerhütte

(1.381 m, wieder geöffnet ab 2015), Münchner

Haus Zugspitze

##### Charakter:

lange und konditionell anstrengende alpine Tour mit Gletscherüberquerung, mittelschwerer, aber

ausgesetzter Klettersteig (B/C), Steinschlagge-

fahr, Tour im Winter wegen Lawinengefahr nicht

möglich (Klamm gesperrt)

##### Voraussetzungen:

Trittsicherheit, absolute

Schwindelfreiheit, sehr gute Kondition, stabiles

Wetter

##### Ausrüstung:

wasserdichte Kleidung (Klamm),

komplette Klettersteigausrüstung, Helm, Hand-

schuhe, Steigeisen, Stöcke, ggf. Stirnlampe, aus-

nahmsweise Eispickel

##### Hinweis:

Unbedingt genau über die aktuellen

Verhältnisse (Gletscher, Randkluff) informieren!

Quellen: Homepage der Höllentalangerhütte und

Aushänge auf der Hütte (wenn sie wieder steht),

ortskundige Bergführer/Hüttenwirte

##### Informationen:

<http://www.davplus.de/hoellentalangerhuette>

(Informationen über den Neubau und über Tou-

renverhältnisse)



Der Weg auf Deutschlands höchsten Gipfel